Tukolere Zeitung

Nr. 53
1. Halbjahr 2022

"Tukolere Wamu" e.V.
Gemeinsam für eine Welt

Verein zur Förderung von Selbsthilfeinitiativen in Afrika

Integration von Menschen mit Handicap in Afrika

Liebe Leserinnen und Leser der Tukolere Zeitung

Tukolere Wamu unterstützt Projekte, die der Hilfe zur Selbsthilfe dienen. Deshalb haben wir nicht „ein" Projekt in jedem Land, das wir immer wieder unterstützen, sondern wir fördern Projekte damit diese anschließend ohne unsere Hilfe weiterbestehen können. Ein großes Thema ist hierbei die Unterstützung von benachteiligten Menschen, wie zum Beispiel Alleinerziehende, Witwen und Waisen, Menschen die in Armut gefangen sind und auch Menschen mit Handicap.

Bereits im Jahr 2016 haben wir uns mit dem Thema „Menschen mit Behinderung" auseinandergesetzt. Menschen mit Handicap sind in vielen Regionen Afrikas immer noch stigmatisiert, ausgeschlossen und noch ärmer als alle anderen.

In dieser Ausgabe haben wir weitere Berichte, Informationen und Entwicklungen aus unseren Partnerländern für Sie zusammengestellt.

Alles Gute wünscht Ihnen Ihr Redaktionsteam,
Gertrud Schweizer-Ehrler,
Gerlinde und Heinz Brünz.

Menschen mit Handicap in Uganda

Laura Ehrler

In Uganda leiden 12,4% der Bevölkerung an einer Form von Behinderung, insgesamt 4,5 Millionen Menschen. Während bei den Frauen die Behindertenrate bei 15% liegt, beträgt sie bei den Männern nur 10%. 5,82% aller Kinder haben ein Handicap.

Die am weitesten verbreiteten Formen sind mit fast 60% die Einschränkungen des Bewegungsapparates. Es folgen Einschränkungen der Sinnesorgane, Rede- und Kommunikationsschwierigkeiten, mentale, kognitive Beeinträchtigungen sowie geistige Behinderung.

Die Regierung versucht offiziell Sozialschutzprogramme zur Unterstützung des Wohlbefindens schutzbedürftiger Menschen, u.a. Menschen mit Handicap, immer weiter zu optimieren. Aber trotzdem zählen sie in Uganda immer noch zu der am meisten benachteiligten Gruppierung, sowohl in der Politik, als auch im privaten Bereich. Nur 11% der Betroffenen in Uganda erhalten eine Unterstützung von außerhalb der Familie oder der Regierung.

Ein Großteil der Menschen Ugandas leben in traditionellen Großfamilienstrukturen. Dies

Versuchen ist besser als überhaupt nichts zu tun
-aus Südafrika-

bietet ihnen finanziellen, psychischen, aber auch emotionalen Schutz und Sicherheit. Jedes Familienmitglied arbeitet mit wo es geht. Meist ist es den behinderten Familienmitgliedern nicht oder nur eingeschränkt möglich die Familie zu unterstützen. Ein Haushalt mit einem Mitglied mit Handicap hat ungefähr 39% mehr Ausgaben, z. B. für einen traditionellen Heiler, Medikamente oder Beratungskosten. Aber auch die Transportkosten zu einer gesundheitlichen oder sonderpädagogischen Einrichtung können oft nicht gestemmt werden. Die Familie rutscht tiefer in die Armut. Behandlung und kompensierende Hilfsmittel für das behinderte Familienmitglied können nicht aufgebracht werden. Zudem leiden Menschen mit Handicap an den gleichen Krankheiten z.B. Malaria, Durchfall oder HIV/AIDS wie der Rest der Bevölkerung. Durch das oftmals geschwächte Immunsystem sind sie sogar anfälliger und die Krankheit verläuft schwerer. Zum Teil werden sie zu spät in die Gesundheitseinrichtungen gebracht.

Frauen mit Handicap werden mit einer doppelten Benachteiligung konfrontiert. Sie leiden häufig unter sexueller und geschlechtsspezifischer Gewalt, begrenzten Chancen auf Schulbildung, eingeschränkten ökonomischen Möglichkeiten, haben ein geringeres Einkommen und leiden unter Armut. Betroffene Frauen, die in ländlichen Regionen leben, werden zum Teil von der Gemeinschaft ausgegrenzt. Sie werden nicht bei Familienentscheidungen eingebunden und haben nur limitiert ein Recht auf Besitztum. Dennoch haben gerade diese jungen Frauen Beziehungen mit älteren Männern, ohne offiziell verheiratet zu sein. Sie werden meist weder von der Ursprungsfamilie noch von der des Mannes unterstützt.

Die meisten Einschränkungen eines Kindes sind angeborene Fehlbildungen oder Komplikationen z. B. durch Sauerstoffmangel bei der Geburt. Auch Komplikationen von Malaria, Pneumonie, Meningitis etc. kann, v.a. durch unzureichende oder verspätete Therapie zu einer Behinderung führen. Gesellschaftlich wird in einer Behinderung des Kindes sehr häufig ein Verschulden der Mutter gesehen, z. B., dass sie sich während der Schwangerschaft nicht angemessen verhalten habe. Dies führt teils zu Schuldzuweisungen, Diskriminierungen, Ausgrenzungen bzw. Verstoßungen der Frau und des Kindes. Für viele Familien bedeutet es einen großen Kraftakt ein Kind mit Handicap aufzuziehen, ganz ohne Unterstützung, Zugang zu entsprechenden Dienstleistungen und mit den zu erleidenden Stigmatisierungen.

Der Projektpartner aus Togo, Momo Adzagba unterstützt mit der Partnerorganisation Chance de Vivre das Mädchen Amivi bei der Schulbildung.

Allgemein verzeichnet Uganda eine steigende Einschulungsrate. Derzeit liegt sie bei 93% der Jungs und 96% der Mädchen. Die Grundschulbildung ist kostenlos, die Familien müssen nur die Schuluniform und Schreibutensilien stemmen. Die Einschulungsrate der Kinder mit Benachteiligungen ist bedeutend geringer. Nur ca. 9% besuchen eine Bildungseinrichtung und nur ca. 0,8% der Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf absolvierten im Jahr 2017 eine Prüfung zum „erweiterten Bildungszertifikat in Uganda“. In den Schulen ist eine Lehrkraft für 45 Kinder vorgesehen. In vielen Klassen sitzen über 100 Kinder. Für ein Kind mit Handicap ist dies eine zusätzliche Erschwernis, da es für die Lehrkraft kaum möglich ist ihm ausreichend Betreuung und Aufmerksamkeit zu bieten.

Die ugandische Regierung hat 0,1% des Bildungsbudgets für inklusive und sonderpädagogische Schulen bestimmt. Jedoch besuchen nur ca. 5% der Kinder mit Handicap, die überhaupt eine Schule besuchen, eine inklusive Schule und nur 10% dieser Kinder eine sonderpädagogische Schule. Alle anderen besuchen eine reguläre Schule oder bleiben zu Hause.

Insgesamt gibt es derzeit nur 113 inklusive Schulen für 135 Distrikte in Uganda. Oftmals gibt es kein speziell ausgebildetes Personal, aber auch barrierefreie Eingänge und Unterrichtsräume oder behindertengerechte Toiletten fehlen. Kommunikations- und Informationsmittel, z.B. Gebärdensprache oder Blindenschrift, sind oft nicht für die Betroffenen zugänglich, insgesamt können nur wenige Menschen dies anwenden. Dadurch ist eine detaillierte Kommunikation mit Blinden oder taubstummen Menschen nur eingeschränkt möglich. Zudem ist es schwer Rollstühle, Gehhilfen oder andere Hilfsmittel, z.B.

Hörgerät, Brille, zu organisieren. Einerseits aus finanziellen Gründen, aber auch aus Mangel oder schlichtweg Nicht-vorhanden sein.
Nur ca. 13% der Menschen mit stark eingeschränkter Mobilität haben kompensierende Hilfsmittel zur Verfügung. Vor allem in den ländlichen Regionen ist es besonders schwer solche unterstützenden Mittel zu organisieren.

Quelle: World Health Organization; Rep. Uganda Ministry of Gender, Labour and Social Development; Nabulime Kaggya 2019

Es gibt noch viel zu tun

Momo Adzagba
Übersetzung Gerlinde Brünz

Laut Statistiken der Weltgesundheitsorganisation (WHO) machen Menschen mit Handicap in Entwicklungsländern 15% der Bevölkerung aus, in Togo 3,2%. Diese Gruppe ist oft die am stärksten benachteiligte und von der Arbeitswelt am meisten ausgegrenzte.
In Togo lebten vor einigen Jahren in der traditionellen Gesellschaft die meisten Menschen mit Handicap im Verborgenen, weil sie als Hexen galten. In vielen Familien wurde eine Behinderung als Fluch angesehen und den Betroffenen wurde keine Zukunft in der Gesellschaft zugetraut. Doch mit der Zeit wurde die Behinderung zu einem sozialen Thema, wobei der Grundsatz galt, dass das Umfeld verändert werden muss, um die Zugänglichkeit und Eingliederung von Menschen mit Handicap in die togoische Gesellschaft zu erleichtern. Heute ist Behinderung zu einem Menschenrechtsthema geworden. Die Herausforderung besteht darin, die Chancengleichheit und den Zugang zu den gleichen Rechten für alle zu gewährleisten, ohne Diskriminierung.
Nach langen Kämpfen haben sich viele soziale Bereiche für Menschen mit Handicap geöffnet. Diese Erfolge sind vor allem das Ergebnis einer konzertierten Aktion verschiedener Verbände von Menschen mit Handicap. In der Tat bilden sie Vereinigungen, um ihre Sache gemeinsam zu vertreten und für ihre soziale Integration zu kämpfen. Die Verbände setzen sich für die Verbesserung der Lebensbedingungen von behinderten Menschen und Eltern behinderter Kinder ein. Seit 2012 führen sie ein von der deutschen Nichtregierungsorganisation CBM finanziertes regionales Projekt durch, um Menschen mit Handicap den Zugang zu Krediten in Mikrofinanzinstituten zu erleichtern, damit sie ihre einkommenschaffenden Maßnahmen durchführen können.
Außerdem wurden mehrere Einzel- oder Gemeinschaftsinitiativen ergriffen, um Menschen mit Handicap den Zugang zur Schulbildung und Berufsausbildung zu erleichtern. So wurden für Menschen mit Sehbehinderungen fünf Ausbildungsinstitute in den wichtigsten Städten der verschiedenen Regionen Togos eingerichtet. Kinder mit geistigen Behinderungen werden in neun spezialisierten Zentren oder Schulen betreut, von denen sich die meisten leider in Lomé, der togoischen Hauptstadt, befinden. Menschen mit Hörbehinderungen werden in speziellen Schulen betreut.
Auch der Sport kommt nicht zu kurz. Menschen mit Handicap nehmen an verschiedenen sportlichen Aktivitäten teil, um ihre persönliche und soziale Entwicklung zu fördern. Sie sind bei Leichtathletik-, Kugelstoß-, Speerwurf-, Tischtennis- und Basketballwettbewerben anzutreffen.
Angesichts der zunehmenden Zahl von Initiativen von Menschen mit Handicap und auf Betreiben der togoischen Föderation der Verbände von Menschen mit Handicap (FETAPH), die von der NRO Handicap International unterstützt wird, wurde die togoische Regierung veranlasst, innerhalb des Ministeriums für soziale Maßnahmen eine Abteilung für Menschen mit Handicap einzurichten. Diese Abteilung hat die Aufgabe, Strategien für den Schutz und die Förderung von Menschen mit Handicap festzulegen und alle zu ihren Gunsten durchgeführten Maßnahmen zu koordinieren.
Trotz dieser zahlreichen Errungenschaften und der in den letzten zwanzig Jahren erzielten Fortschritte bestehen nach wie vor große Herausforderungen in Bezug auf die berufliche Integration und die Einbeziehung von Menschen mit Handicap in Wahl- und Entscheidungspositionen. Es ist also klar, dass noch viel zu tun ist.

Sarah ist im SALEM Kinderdorf integriert und fühlt sich wohl.

Integration, eine Chance für Sarah

Laura Ehrler

Die 20-jährige Sarah aus Uganda hat wie weitere ihrer Geschwister und ihre Mutter eine Fehlbildung der Arme. Sie und ihre Schwester Scovia sind seit 2012 im SALEM Kinderdorf untergebracht. Hier fühlen sie sich gut integriert und übernehmen inzwischen leitende Aufgaben. Sie unterstützen die kleineren Kinder beim Baden, halten das Haus

und den Hof sauber und übernehmen die Leitung bei den Kochdiensten. Zusätzlich hat jede der Schwestern Verantwortung für einen Schlafraum und somit das Wohlbefinden der Kinder während der Nacht. Sie sind Bezugspersonen und Vorbilder für die kleineren Kinder.
Seit drei Monaten lernt Sarah in der Schneiderei nähen. Da aufgrund Corona gerade keine Schule ist hat sie sich dafür entschieden die Zeit sinnvoll zu nutzen. Sie meint jedoch, sobald die Schulen wieder aufmachen, möchte sie weiter zur Schule gehen und später einmal Krankenschwester werden. Eine Familie plant sie bisher noch nicht.
Auch die Erzieherin betont, dass hier die Menschen mit Handicap sehr gut integriert sind. Sie haben die gleichen Rechte und Pflichten wie alle anderen Kinder auch. Sie gehen in die gleiche Schule und es gibt viele enge Freundschaften zwischen Kindern mit und ohne Handicap. Alle Kinder wachsen Seite an Seite auf und fühlen sich wohl.

Abhängig von guten Samaritern

George Mtanga
(Student der Universität Mzuzu, Malawi)
Übersetzung Gerlinde Brünz

Der 73-jährige Madalitso M. aus dem Dorf Chienda Usiku in Malawi, ist körperlich behindert und leidet an episodischen Muskelkrämpfen, die er aufgrund seiner Fehlhaltung entwickelt hat. Der Mann ist nicht in der Lage seine Familie zu versorgen. Das Leben auf dem Dorf hängt von der körperlichen Arbeit auf dem Feld ab, die er nicht verrichten kann. "Ich habe keine Einkommensquellen, ich bin abhängig von guten Samaritern, die mich unterstützen, wenn sie in der Nähe meines Grundstücks vorbeikommen", erzählte der alte Mann. Dies ist nur eine der Herausforderungen, der die Menschen, die sowieso schon beeinträchtigt sind, gegenübertreten müssen. Einmal wurde er von Studenten besucht, die von Tukolere Wamu finanzierte Gesichtsmasken zum Schutz vor Covid 19 in das Dorf brachten.
Malawi ist ein friedliches Land, aber die wirtschaftliche Lage ist schwach. Für Menschen mit Behinderung ist der Kampf ums Überleben eine noch größere Herausforderung. Die finanzielle Lage ist bei vielen Menschen mit Behinderung schlecht. Die Unterstützung, die von der Regierung zur Verfügung gestellt wird, kommt meist bei den Bedürftigen nicht an. Covid 19 hat die Situation noch verschlimmert. Fälle von Unterernährung häufen sich durch die Armut und die zu späte Behandlung der Betroffenen. Auch Gewalt, Ausgrenzung und die Angst von den Familien in Quarantäne genommen zu werden, hat zugenommen. Die mangelnde Zugänglichkeit der Infrastrukturen hat die Qualität der Pflege, die Menschen mit Behinderungen in vielen staatlichen Krankenhäusern in Anspruch nehmen könnten, verschlechtert.
Es gibt verschiedene Reaktionen aus der Gesellschaft, was die Wahrnehmung der Menschen mit Behinderung in den einzelnen Dörfern angeht. Missverständnisse haben zum Teil Gemeinden dazu veranlasst, Menschen mit Behinderungen zu stigmatisieren und im Stich zu lassen. Der Ausschluss aus dem öffentlichen Leben und aus der Welt der Bildung und Beschäftigung lässt die Menschen mit Behinderung als wirtschaftlich wertlos und abhängig gelten.
Die Gruppen, die sich für die Rechte von Menschen mit Behinderung einsetzen, tut sich noch schwer. Personen mit Behinderung sieht man eher beim Betteln auf der Straße, als dass man sie als Lehrer, Dozent oder gar Parlamentsabgeordneter antrifft.
Ein Sprichwort besagt, dass Behinderung keine Unfähigkeit ist. Jeder, der Zeit mit Menschen mit Behinderung in Malawi, Afrika oder anderen einkommensschwachen Ländern verbracht hat, hat dutzende erfolgreiche, stolze und selbstbewusste Menschen kennen gelernt.
Einige schaffen es, trotz Armut und Behinderung erfolgreich zu sein. Oft bleiben sie aber im Verborgenen, ihre Leistungen bleiben weitgehend unsichtbar. Es sieht dann so aus, als ob Investitionen, die in deren Bildung und Ausbildung gesteckt wurden, Verschwendung sind. Diese Denkweise birgt die Gefahr, Menschen auszuschließen, die an der Entwicklung des Landes mitwirken könnten. Zum Beispiel führte die malawische Wahlkommission vor kurzem eine Neuwahl in einem der Wahlkreise durch, in dem der Abgeordnete 17 Monate nach seiner Wahl starb. Es gelang einer Person mit Albinismus, sich einen Sitz unter den neun Kandi-

Die Lehrerunterkünfte der Njerere Primarschule nehmen Form an. Sobald sie fertiggestellt sind, stellt die Regierung mehr Lehrer zur Verfügung.

daten zu sichern. Eine Entwicklung, die Hoffnung macht, dass die Menschen erkennen, dass Menschen mit Behinderungen die gleichen Leistungen erbringen können wie alle anderen. Man muss ihnen eine Chance geben und ihr Umfeld entsprechend gestalten. Die Ausgrenzung von Menschen mit Behinderungen ist nicht nur ein moralisches Problem, sondern könnte auch ein wirtschaftlicher Fehler sein.

Trotz allem bemühen sich die malawische Regierung und einige Wohltäter, Menschen mit Behinderungen materiell zu unterstützen. Wichtig und notwendig ist auch die moralische Unterstützung. Ein Umdenken ist erforderlich. Die Regierungen haben den Auftrag, die Barrieren in der Gesellschaft zu ermitteln und zu beseitigen, die die Rechte von Menschen mit Behinderungen verletzen. Wenn Menschen mit Behinderungen als „unfähig", „abnormal" oder „speziell" abgestempelt werden, werden sie ihrer Würde und ihres Potenzials beraubt. Politische Entscheidungsträger und Gesundheitsexperten sollten dafür sorgen, dass der Zugang zu medizinischen Leistungen weiterhin gewährleistet ist, und sich für die Wahrung der Rechte von Menschen mit Behinderungen einsetzen.

Wie es aussieht, braucht Malawi die Unterstützung von Gebern und Wohltätern, um die Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, da es für das Land mit seiner schwächelnden Wirtschaft immer schwieriger wird, ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Das Engagement der Geber wird dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderungen alle Menschenrechte gleichberechtigt wahrnehmen können. Erreicht werden soll dies durch den Erlass positiver Gesetze, die Beseitigung diskriminierender Rechtsvorschriften, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Institutionalisierung von Maßnahmen zur Verbesserung der Zugänglichkeit. Außerdem muss der Staat Menschen mit Behinderungen direkt in alle Entscheidungsprozesse einbeziehen.

Bildung - Armut - Behinderung

Laura Ehrler

Anfang September 2021 kam eine ältere Dame mit einem kleinen Jungen dick eingewickelt in Tücher in das SALEM Hospital in Uganda. Der Junge litt an einer sehr stark ausgeprägten Unterernährung, Malaria, Hautproblemen, bakteriellen Infektionen und Dehydrierung. Die Frau, die ihn begleitete ist seine ca. 60-jährige Großmutter Christine. Das genaue Geburtsdatum des kleinen Mustafas ist nicht bekannt, er wird auf zwei bis drei Jahre geschätzt. Der Junge wurde einige Wochen stationär behandelt, die Großmutter dauernd an seiner Seite. Immer noch sind ambulante Kontrolltermine erforderlich und zusätzlich physiotherapeutische Behandlungen im Krankenhaus in Mbale.

Mustafa ist der Sohn der jüngsten Tochter von Christine. Bei der Geburt war sie 16 Jahre alt, der Vater 18 Jahre. Noch vor der Geburt rannte der junge Vater weg. Unterstützung brachte er nie. Auch die Mutter des kleinen Mustafas verlies ihr Kind als es ca. 6 Monate alt war. Vermutlich war sie mit der Versorgung des Kindes überfordert. Bei der Geburt kam es zu Komplikationen und zu einem Sauerstoffmangel, die zu einer Zerebralparese führte. Durch die Zerebralparese und damit verbundenen Fütterungsproblemen litt er bereits seit seinen ersten Lebensmonaten häufig an Lungeninfektionen, die seinen Appetit und somit auch Körper schwächten. Die junge Mutter stillte ihn wahrscheinlich auch nicht ausreichend. Als sie weg war, bekam er feste Nahrung, die er nicht gut schlucken konnte. Derzeit bekommt Mustafa einen nährstoffhaltigen Brei, abgestimmt auf seine Bedürfnisse. Die Großmutter kann den Brei kostenlos im Krankenhaus in Mbale abholen, wenn sie bei der Physiotherapie sind. Das Fahrgeld für das Motorradtaxi bezahlt sie von den Einnahmen aus der Vermietung eines Landstücks.

Die 60-jährige Christine mit ihrem Enkelkind Mustafa vor ihrem Haus.

Christine ist eine starke Frau, die nicht aufgibt, auch wenn sie immer wieder Schicksalsschläge erleidet. Vor einigen Jahren ist ein Teil des ursprünglichen Hauses von Christine abgebrannt. Eines der Kinder war unvorsichtig mit einer Kerosin-Lampe. Es war ein Haus mit mehreren Räumen aus Ziegelsteinen und einem Wellblechdach. Jetzt wohnt Christine mit vier ihrer Enkelkinder in einer kleinen Lehmhütte, bestehend aus einem Raum. Ihren Lebensunterhalt sichert sie durch Landwirtschaft. Ihr verstorbener Ehemann hat ihr eine Ackerfläche zurückgelassen, diesen bestellt sie soweit sie es schafft.

Anhand dieses Beispiels wird gut sichtbar, welche Aspekte das Leben eines Kindes beein-

flussen können, das in absoluter Armut geboren wird. Bildung ist hier ein Schlüsselelement. Durch eine gute Schulbildung auch in den ländlichen Regionen Ugandas könnten mehr frühe Schwangerschaften vermieden werden. Sex ist in vielen Familien noch ein Tabuthema, daher ist es besonders wichtig in Schulen Aufklärung zu betreiben. Aber auch Aufklärung über das richtige Verhalten während einer Schwangerschaft und danach ist sehr wichtig, z.B. über Ernährung oder Hygiene. Die Möglichkeiten einer Ausbildung und einer guten Arbeitsstelle mit regelmäßigem Einkommen steigen. Nahrungsmittelunsicherheit und somit auch Mangelernährungen können verhindert werden.

Der kleine Mustafa hat das Glück, dass Christine akzeptiert hat, sich um ihn zu kümmern. Sie lernt viel über die richtige Ernährung und Pflege. Zum Beispiel wie sie ihn halten muss, damit er sich bei der Nahrungsaufnahme nicht verschluckt.

Mit ein wenig Unterstützung könnte ihr zum Teil abgebranntes Haus wieder aufgebaut werden, damit sie wieder mehr Zimmer zur Verfügung hat. Enkelkinder könnten in den Ferien kommen um zu helfen. Auch ihr Sohn, der gerade in der zweiten Sekundarstufe ist, könnte wieder einziehen und sie unterstützen. Ihm zu einer guten Schulbildung und Ausbildung zu verhelfen, wäre auch eine gute Lösung, denn dann könnte er später für die Mutter und Mustafa sorgen.

Ihr Land ist eine gute Ressource. Um das Land einfacher zu bewirtschaften und mehr Ertrag zu erzielen, würden Christine Ochsen und Saatgut helfen. Sie wäre in der Lage mehr Nahrungsmittel anzubauen, wovon sie ggf. sogar noch einen Teil verkaufen könnte.

Denn eines ist klar, Mustafa wird ein ganzes Leben lang auf Unterstützung anderer angewiesen sein.

Die Kinder wurden im Behindertenzentrum Heri Kwetu in Bukavu/Ostkongo an ihren Klumpfüßen operiert. Sie werden dank der Operation ein eigenständiges Leben führen können.

Neues aus den Projekten

Gertrud Schweizer-Ehrler

Tukolere Wamu unterstützt u. a. Projekte die verhindern, dass Menschen mit Behinderung geboren werden. Dazu gehört die Verbesserung der Schulbildung, die Förderung von Mädchen, damit sie möglichst lange an der Schule bleiben und nicht schon im Teenageralter schwanger werden. Die Aufklärung über gesunde Ernährung, egal ob von Kindern, Schwangeren, Menschen mit HIV etc. Auch die Ausstattung von Krankenstationen gehört dazu. So konnte im **Bulangira Gesundheitszentrum**, dank der Aktion „Helfen bringt Freude“ der Schwäbischen Zeitung, ein einfacher Motorrad-Krankenwagen angeschafft werden. Über 200 Gebärende mit Komplikationen wurden damit in die Krankenstation und auch in die etwas entfernter gelegene Krankenhäuser gefahren. Die Finanzierung von Entbindungs- oder Patientenbetten, dient ebenso einer besseren Geburtshilfe bzw. Behandlung. Des Weiteren konnten wir sechs Patientenmonitore nach Uganda schicken, die nun wertvolle Daten über die Patienten liefern.

In Uganda ist die Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in den Schulen vorgeschrieben. Uganda ist das einzige afrikanische Land mit immer noch komplett geschlossenen Schulen. Seit März 2020 fand nur für die älteren Schüler wenige Monate oder Wochen Unterricht statt. Alle anderen sind seit der Zeit zu Hause. Viele der Kinder, v.a. Mädchen werden nicht mehr in die Schule zurückkehren, sie sind bereits schwanger oder verheiratet.

Tukolere Wamu wurde gebeten ein **Seminar zur Integration** an Schulen zu finanzieren. Schulleiter aus dem Mbale Distrikt möchten gemeinsam erarbeiten, wie sie Kinder mit Behinderung besser in den Unterricht integrieren können. Die Leistungen dieser Kinder sind sehr häufig

Die Madrasa Primarschule in Nakaloke/Ostuganda ist frisch renoviert. Die Schülerinnen und Schüler dürfen hier ab Januar wieder lernen.

schlecht, die Abbrecherquote ist hoch und die Schulen werden ihren besonderen Bedürfnissen nicht gerecht. Die Ursachen dafür sind vielfältig und reichen von der Schulverwaltung über mangelnde Einbeziehung der Eltern bis hin zur Stigmatisierung der Kinder aufgrund ihrer Behinderung durch Mitschüler und sogar Lehrer. Geplant ist ein 3-tägiger Workshop an dem 75 Schulleiter teilnehmen sollen. Durchgeführt wird dies auf dem Tukolere Wamu Gelände in Kooperation mit SALEM Uganda, wo die Teilnehmer unterkommen können. Die Kosten betragen 3.700 Euro, das sind knapp 50 Euro pro Teilnehmer.

In Bukavu, Ostkongo, unterstützen wir seit 2016 das **Heri Kwetu Behindertenzentrum**. Dieses hat sich darauf spezialisiert Kinder mit Klumpfüßen oder anderen Behinderungen, v.a. an den Beinen, zu operieren. Jede Operation kostet ca. 680 Euro. Schwester Anne-Marie hat bereits mehrfach angefragt, ob wir wieder helfen könnten ein paar Kindern den Weg in ein normales Leben zu ermöglichen.

Generell haben wir im letzten Halbjahr wieder eine Vielzahl von Projekten erfolgreich umgesetzt. Im August wurden gleich zwei Schulgebäude in Uganda offiziell eingeweiht, ein Klassenzimmerblock inklusive Bänke an der **Biraha-** und einer an der **Madrasa Primarschule**. An der **James Odong Sekundarschule** in Kabwangasi wurden Stockbetten für das Internat angeschafft und ein feuerholzsparender Herd für die Schulküche wurde ebenfalls eingebaut, demnächst werden zehn PCs angeschafft und ein Gästehaus für Fachlehrer und Gäste wird erbaut werden.

In Togo wird derzeit eine **Wasserleitung für das Dorf Agou Kebo Dogbadzi** gebaut. Mit dem Erlös der Afrikatage in Böbingen/Rems konnte die Renovierung der **Krankenstation Lonfoloko** umgesetzt werden. Ein Block mit vier Klassenzimmern wurde an der **Djintoyi Primarschule** erbaut. Die Renovierung des **Gymnasiums Zongo**, nahe Lomé, wurde umgesetzt. Der **Kindergarten in Kpalimé** hat eine neue Ummauerung und neue Toiletten.

Auf Sansibar wurden wir gebeten das **Chukwani Zentrum** der katholischen Kirche zu unterstützen. Dort finden HIV-Infizierte, v.a. Frauen, Unterstützung. Unter anderem werden Kurse organisiert, damit sie sich ein kleines Geschäft aufbauen können. Aber auch Kinder, die den Sklavenhändlern entkommen konnten, werden dort unterstützt und möglichst wieder in ihre Familien zurückgeführt. Dank des Erlöses des Gallenweiler Herbstfestes konnte dieses Projekt finanziert werden.

Mit der Unterstützung des Kreisgymnasiums Bad Krozingen konnten im Westen Kenias unweit von **Kisumu** zwei einfache Klassenzimmer und eine Schülertoilette gebaut werden.

Die Lonfoloko Krankenstation in Togo strahlt in neuem Glanz. Die Bevölkerung und die Mitarbeiter sind sehr dankbar für die Unterstützung.

Ein großes Anliegen vieler **Schulen** sowohl in **Uganda** als auch in **Togo, Kenia** oder **Malawi** sind Schulbänke. Vor der Corona Pandemie saßen stets vier bis sechs Schüler auf den Zweier-Bänken. Inzwischen sind nur noch zwei Schüler pro Bank erlaubt. Wir konnten in den letzten Monaten mehrere hundert Bänke finanzieren, doch weitere werden benötigt. Jede Bank kostet 35 Euro. Sie werden alle von lokalen Handwerkern gefertigt. Auf Wunsch kann ein Name aufgedruckt werden.

Die Menschen in unserem Projektgebiet in Old Fangak im Südsudan leiden im Moment unter einer anhaltenden und heftigen Überschwemmung. Der Nil führt zu viel Wasser und die Regenfälle im Jahr 2021 waren zu viel für das flache Land. Die Lebensmittelvorräte verderben, ein Ackerbau ist kaum möglich. Die **Schule in Old Fangak** benötigt dringend Schultoiletten. Durch den Besuch von Pater Gregor in Böbingen und Gallenweiler konnten wir bereits einen Teil finanzieren. Es fehlen aber noch ca. 4.000 Euro.

Auch die **Madrasa Primarschule**

Kontakt

G. Schweizer-Ehrler	**1. Vorsitzende**	In der Etzmatt 14, 79423 Heitersheim	07633/82150	ehrler@tukolere-wamu.de
G. Brünz	**2. Vorsitzende**	K.-G.-Kiesingerstr. 52/1, 88299 Leutkirch i. A.	07561/988456	bruenz@tukolere-wamu.de
M. Fritz	**Kassiererin**	Saarlauternerstr. 24, 51375 Leverkusen	-	fritz@tukolere-wamu.de
A. Dierkes	**Patenschaften**	Schwarzwaldstr. 38, 79423 Heitersheim	07634/507667	dierkes@tukolere-wamu.de

www.tukolere-wamu.de

Volksbank Herrenberg – Rottenburg IBAN: DE91603913100445357010 BIC: GENODES1VBH

in Uganda beantragt Schultoiletten. Die Kosten dafür betragen ca. 3.000 Euro.
In Togo erreichten uns Anträge zur Renovation von sehr maroden Schulen. Das **Gymnasium in Sokodé** im Norden des Landes ist in einem katastrophalen Zustand, viele Kinder lernen in einfachen Verschlägen. Beantragt wird der Bau eines Klassenzimmerblocks mit vier Räumen für je 4.300 Euro. Auch **Primarschulen** brauchen weitere Unterstützung zum Bau von Klassenzimmern und Toiletten. Eine Schultoilette kostet ca. 3.200 Euro. Die **Schulen in Djintoyi und Yokele** konnten wir im letzten Jahr mit neuen Räumen unterstützen. Jetzt fehlen noch Mauern mit Luftlöchern, so dass die Schüler geschützt sind und trotzdem genug Durchlüftung stattfindet. Kosten je Schule ca. 3.250 Euro. Das **Jugendzentrum in Assomé** möchte weiterhin unterschiedliche Kurse anbieten, so z. B. zum Thema Mädchengesundheit, Bildungsangebote von Alphabetisierungskursen bis hin zu PC-Kursen. Auch werden noch PCs benötigt.

Die Räumlichkeiten des Gymnasiums in Sokode im Norden bestehen nur aus Bastmatten mit Dach.
Ein festes Gebäude wird dringend benötigt.

Afrikatag in Böbingen an der Rems

Gerlinde Brünz

Schon mehrfach durfte Tukolere Wamu e.V. die Gastfreundschaft der Böbinger zur Mitgliedervollversammlung genießen, so auch am 10./11. Juli 2021. Aufgrund der unsicheren Coronalage war es lange nicht klar, in welchem Umfang und wo genau die Veranstaltung stattfinden kann. Die Gemeinde Böbingen mit ihrem Bürgermeister Jürgen Stempfle stellten dem Verein das große Zelt auf dem ehemaligen Landesgartenschaugelände zur Verfügung. Ein wahrer Glücksfall. Bei strahlendem Sonnenschein konnten sich die Mitglieder und Gäste bei Kaffee und Kuchen stärken. Es war sogar möglich, Kunsthandwerk und Textilien aus und zugunsten der Projekte auf der Wiese anzubieten. Auch Spaziergänger nahmen das Angebot wahr und freuten sich über die Aktion.
Bei der 26. Mitgliedervollversammlung wurde von Gertrud Schweizer-Ehrler und dem Vorstandsteam in Wort und Bild die Entwicklung der Projekte und des Vereins dargestellt. Der Böbinger Bürgermeister Jürgen Stempfle zeigte sich begeistert über die vielfältigen Projekte und die geringen Verwaltungskosten die der Verein aufweist. Er übernahm gerne die Entlastung des Vorstands und die Neuwahlen. Alle Mitglieder des Vorstands stellten sich erneut zur Wahl und wurden einstimmig in ihrem Amt bestätigt.
Am Sonntagmorgen fand in der kath. Kirche St. Josef in Böbingen ein Gottesdienst mit afrikanischen Rhythmen statt. Pater Gregor Schmitt aus dem Südsudan unterstützte den Böbinger Pater Joji und erzählte Bewegendes während der Predigt. Das Opfergeld kam seinen Projekten im Südsudan zugute. Nach dem Gottesdienst gab es die Gelegenheit weiteren Erzählungen von Pater Gregor auf dem Vorplatz des Gemeindesaals zu lauschen und noch Kunsthandwerk zu erwerben.
Herzlichen Dank ALLEN, die dies möglich gemacht haben.

Termine

April 2022 Afrika im Kino in Leutkirch im Allgäu.
01./02.07.2022 Afrikatage in Gallenweiler/Südbaden.
Weitere Termine und Informationen zu Veranstaltungen auf www.tukolere-wamu.de

Reisen

Voraussichtlich 03. bis 18. Juni 2022 Malawi.
November 2022 Reise nach Afrika, Ziel noch offen.

Dank

Herzlichen Dank an alle Spender, Mitglieder und Helfer, die es uns ermöglichen, erfolgreiche Arbeit zu leisten und den Menschen in Afrika Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen.

Impressum: "**Tukolere Wamu e.V.**"-Zeitung Nr. 53: 1/22, des Vereins "**Tukolere Wamu e.V.**" Herausgeber: "**Tukolere Wamu e.V.**" Gemeinsam für eine Welt, Verein zur Förderung von Selbsthilfeinitiativen in Afrika e.V., mit Schwerpunkt Ostafrika, c/o Gertrud Schweizer-Ehrler, In der Etzmatt 14, 79423 Heitersheim. Bankverbindung: Volksbank Herrenberg-Rottenburg, IBAN: DE91603913100445357010, BIC: GENODES1VBH. Der Verein "**Tukolere Wamu e.V.**" ist vom Finanzamt Freiburg Land vom 14.12.1995 wegen Förderung der Entwicklungshilfe als gemeinnützig anerkannt. Alle Zuwendungen und Spenden werden für die satzungsgemäßen Zwecke des Vereins verwandt. Redaktion: Gertrud Schweizer-Ehrler, Gerlinde Brünz, Heinz Brünz. Layout: Raphael Olszewski, Druck: Druckerei Winter Heitersheim, Versand: G. und H. Brünz. Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15.04.2022